

Kapital Band 1, fortlaufend erläuternder Kommentar – Stand 15.07.2026

18. Kapitel: Der Zeitlohn

Inhaltsverzeichnis:

18. Kapitel: Der Zeitlohn

S. 2

Die erste Grundform des Lohnes ist der Zeitlohn. Der Wert der Ware Arbeitskraft wird auf zu leistende Arbeitszeitabschnitte gebeugt und so ergibt sich ein Tageslohn oder Wochenlohn. Die Gesetze aus dem 15. Kapitel behalten ihre Gültigkeit auch in der verwandelten Form des Lohnes. Dort wurde herausgestellt, wie die Mehrwertproduktion den Wert der Ware Arbeitskraft verändert und dies zeitweise Abweichungen des Preises der Ware Arbeitskraft einschließt. Weiter wurde die Rückwirkung solcher Preisveränderungen auf die Mehrwertaneignung herausgestellt. Hier werden diese Wechselwirkungen nicht noch einmal alle ausgeführt. Der Unterschied vom Wert der Ware Arbeitskraft und Preis der Arbeitskraft nimmt jetzt den Unterschied von Reallohn und Nominallohn an.

So mag der Nominallohn von 100 € pro Tag dem Tageswert einer Arbeitskraft zunächst entsprechen, also die Reproduktion eines durchschnittlichen Arbeiters gewährleisten.¹ Aber die Reproduktionskosten ändern sich, wenn die Lebensmittel sich im Wert verändern oder durch einen längeren oder intensiveren Arbeitstag die Erholungskosten steigen. Obgleich der Tageslohn dann nominell gleich bleibt, mag der Lohn real dann gar nicht mehr für eine Reproduktion der Arbeitskraft ausreichen. Es hätte, wie man auch heute noch sagt, ein Reallohnverlust stattgefunden.

„Man muß also bei dem Zeitlohn wieder unterscheiden zwischen Gesamtbetrag des Arbeitslohns, Taglohns, Wochenlohns usw. und Preis der Arbeit. Wie nun diesen Preis finden, d.h. den Geldwert eines gegebenen Quantums Arbeit? Der durchschnittliche Preis der Arbeit ergibt sich, indem man den durchschnittlichen Tageswert der Arbeitskraft durch die Stundenzahl des durchschnittlichen Arbeitstags dividiert. (...) Der so gefundene Preis der Arbeitsstunde dient als Einheitsmaß für den Preis der Arbeit.“ (566)

Ist der Tageswert der Arbeitskraft 100 € und hat der Arbeitstag 8 Stunden, dann ergibt sich ein Stundenlohn von 12,50 €.

„Es folgt daher, daß der Taglohn, Wochenlohn usw. derselbe bleiben kann, obgleich der Preis der Arbeit fortwährend sinkt.“ (566)

Dies ist der Fall, wenn der Arbeitstag auf 10 Stunden verlängert wird, der Tageslohn aber nominell gleich bleibt, also 100 €. Dann sinkt der Preis der Arbeit entsprechend seines Einheitsmaßes in einer Stunde auf 10 €.

„Umgekehrt kann der Taglohn oder Wochenlohn steigen, obgleich der Preis der Arbeit konstant bleibt oder selbst sinkt.“ (566)

Werden bei der Verlängerung des Arbeitstages die zusätzlichen Stunden gemäß des bisherigen Stundenlohnes bezahlt, dann verdient der Arbeiter bei zwei zusätzlichen Stundenlöhnen (a 12,50 €) pro Tag 125 €. Der Preis der Arbeit (also der Stundenlohn) kann sogar gesunken sein auf 11 € und der Arbeiter verdient pro Tag immer noch mehr (=10 Std. * 11 € = 110 €) als zuvor (=8 Std. * 12,50 € = 100 €).²

„Als allgemeines Gesetz aber folgt: Ist die Quantität der Tages-, Wochenarbeit usw. gegeben, so hängt der Tages- oder Wochenlohn vom Preise der Arbeit ab, der selbst variiert, entweder

1 Um den Lesefluss zu vereinfachen, werden hier die Beispiele von Marx in dem eurotechnischen Dezimalsystem abgehandelt. Zur Mathematik von Pfund, Schilling und Penny usw. in den Marxschen Beispielen, siehe S. 925.

2 „Dasselbe Resultat könnte herauskommen, wenn statt der extensiven Größe der Arbeit ihre intensive Größe zunähme.“ (566) „Dasselbe gilt von der Einnahme der Arbeiterfamilie, sobald das vom Familienhaupt gelieferte Arbeitsquantum durch die Arbeit der Familienglieder vermehrt wird. Es gibt also von der Schmälerung des nominellen Tages- oder Wochenlohns unabhängige Methoden zur Herabsetzung des Preises der Arbeit.“ (566f.)

mit dem Wert der Arbeitskraft oder den Abweichungen ihres Preises von ihrem Werte. Ist dagegen der Preis der Arbeit gegeben, so hängt der Tages- oder Wochenlohn von der Quantität der Tages- oder Wochenarbeit ab.“ (567)

Unterbeschäftigung und Freiheit fürs Kapital

Wenn der Stundenlohn als Preis der Arbeit bezogen ist auf eine bestimmte Länge eines Arbeitstages, z.B. 12 Stunden, in dem wiederum 6 Stunden notwendige Arbeit und 6 Stunden Mehrarbeit geleistet wird, zeigt sich der Fortschritt für das Kapital in denjenigen Fällen, in denen das Kapital aufgrund der Auftragslage die Beschäftigungszeit einschränken will. Der Preis der Arbeit enthält ein für das Kapital garantiertes Verhältnis von Geldzahlung an den Arbeiter und Wertschaffung, die einen Mehrwert garantiert – und zwar in jeder Arbeitsstunde. So kommt das Kapital auch da auf seine Kosten, wo nur 6 Stunden oder weniger gearbeitet wird. Der Arbeiter dagegen kann sich durch die geringe Arbeitszeit bei feststehenden Preis der Arbeit nicht reproduzieren:

„Sah man früher (im 8. Kapitel, Der Arbeitstag; Autor) die zerstörenden Folgen der Überarbeit, so entdeckt man hier die Quellen der Leiden, die für den Arbeiter aus seiner Unterbeschäftigung entspringen. (...) Der Kapitalist kann jetzt ein bestimmtes Quantum Mehrarbeit aus dem Arbeiter heraus schlagen, ohne ihm die zu seiner Selbsterhaltung notwendige Arbeitszeit einzuräumen. Er kann jede Regelmäßigkeit der Beschäftigung vernichten und ganz nach Bequemlichkeit, Willkür und augenblicklichem Interesse die ungeheuerste Überarbeit mit relativer oder gänzlicher Arbeitslosigkeit abwechseln lassen.“ (568)

Die Freiheit des Kapitals wiederum „ungeheuerste Überarbeit“ oder einfach ein bisschen mehr Mehrarbeit zu organisieren, liegt bei gegebenen Stundenlohn darin, dass hier die Geldzahlung an die Arbeiter, an deren Interesse an mehr Geld andockt. Der Verkauf seiner Arbeit ist seine Einkommensquelle und ein mehr an Arbeit verkaufen, ist die Aussicht auf ein höheres Einkommen. Das lange-arbeiten-Wollen ist im Stundenlohnsystem in das Interesse der Arbeiter selbst eingepflanzt. So findet das Kapital bereitwillige Geister vor, wenn es selber mehr Arbeitsleistung organisieren will, die sich garantiert positiv auf den Mehrwert auswirkt. Das hat wiederum eine Nebenwirkung auf die Reproduktion des Arbeiters:

Der Arbeiter verdient mehr und dennoch reicht dies nicht zur Reproduktion

„Bei wachsendem Tages- oder Wochenlohn kann der Preis der Arbeit nominell konstant bleiben und dennoch unter sein normales Niveau sinken.“ (568)

Wenn der Arbeitstag verlängert wird und die zusätzlichen Stunden auch gemäß des Preises der Arbeit bezahlt werden, mag der Tageslohn – der insgesamt nominell steigt – dennoch unter den Tageswert der Arbeitskraft sinken. Gerade in den letzten Stunden des Arbeitstages nimmt der Verschleiß der Arbeitskraft exponentiell zu und verlangt erhöhte Erholungskosten. Ist der Preis der Arbeit aber über einen 10-stündigen Arbeitstag „errechnet“, dann sind bei konstantem Preis der Arbeit auch in der elften und zwölften Stunde, die erforderlichen Zusatzkosten für den Arbeiter nicht enthalten.

Auf dieser Grundlage haben sich Überstundenzuschläge „naturwüchsig“ (569) oder heute tariflich vereinbart, teils gesetzlich geregelt, verbreitet. Ist die Lohnzahlung auf Grundlage des Stundenlohns schon für sich ein Stachel für die Arbeiter möglichst lange zu arbeiten, verstärkt die Aussicht auf Extrageld in den Überstunden, die Bereitschaft zum lange-Arbeiten (vor

allem beliebt bei jungen Menschen, die ein Hauskauf abstottern wollen/müssen).³

Ein niedriger Preis der Arbeit erlaubt dem Kapital den Preis der Arbeit zu senken

Gelingt es dem Kapital, den Preis der Arbeit zu senken, ist der Arbeiter gezwungen, länger pro Tag und Woche zu arbeiten, um einen reproduktionstauglichen Tageslohn nach Hause zu schaffen. „Die Niedrigkeit des Arbeitspreises wirkt hier als Sporn zur Verlängerung der Arbeitszeit.“ (570)

„Umgekehrt aber produziert ihrerseits die Verlängerung der Arbeitszeit einen Fall im Arbeitspreise und damit im Tages- oder Wochenlohn. (...) Verrichtet ein Mann das Werk von 1 1/2 oder 2 Männern, so wächst die Zufuhr der Arbeit, wenn auch die Zufuhr der auf dem Markt befindlichen Arbeitskräfte konstant bleibt. Die so unter den Arbeitern erzeugte Konkurrenz befähigt den Kapitalisten, den Preis der Arbeit herabzudrücken, während der fallende Preis der Arbeit ihn umgekehrt befähigt, die Arbeitszeit noch weiter heraufzuschrauben.“ (571)

Wann kann das Kapital den Lohn drücken? Wenn genügend Arbeitslose auf der Matte stehen, die bereit sind, billiger, länger und intensiver zu arbeiten, um überhaupt an einen Lohn zu kommen. So kann der Kapitalist aufgrund dieser Konkurrenz unter den Arbeitern, den beschäftigten Arbeitern Lohnsenkungen, längere Arbeitszeiten und höhere Intensitätsgrade abverlangen. Dies hat zur Konsequenz, dass dann ein Arbeiter die Arbeitsleistung vollbringt, für die vorher eineinhalb Arbeiter gebraucht wurden. Damit verschärft sich die Konkurrenz der Arbeiter unter sonst gleichbleibenden Umständen. Und so ergibt sich ein sich selbst verstärkender Zirkel, wenn auf dieser Grundlage wiederum der Lohn gesenkt und die Arbeitsleistung erhöht werden kann.

Diese Konsequenz aus der Konkurrenz der Arbeiter und Kapitalisten macht noch einmal das deutlich, was in diesem Kapitel an mehreren Stellen erwähnt wird: Das Kapital ruiniert die Arbeiterklasse (und die Arbeiter helfen dabei mit und zwar mit ihrem Interesse durch mehr Arbeit mehr Geld zu verdienen), wenn nicht der Staat mit seiner Gewalt beiden Klassen gültige Schranken aufherrscht. Nur mit dem Staatseingriff wird die Ausbeutung haltbar gemacht.

Nachtrag zur Debatte über ausbeuterische Löhne

Marx bringt am Ende des Kapitels ein Beispiel aus seiner Zeit, in der einige Kapitalisten beklagen, dass Konkurrenten nur durch extrem niedrige Löhne bestehen können – und ihnen damit das Leben schwer machen. Sie werfen den schlecht bezahlenden Kapitalisten vor, dass sie eine unlautere Konkurrenz betrieben, indem sie von der „unbezahlten Arbeit“ schmarotzen. Und auch heute noch gilt: Der Preis der Arbeit, wie er grob mit lauter Korridoren festgelegt ist, gilt als mehr oder minder gerecht. Der Arbeiter verkaufe seine Leistung und kriegt dafür Geld. In der Presse tauchen dann immer mal wieder Artikel auf

3 „Das Wachstum im Preis der Arbeit mit der Verlängerung des Arbeitstags über eine gewisse Normalgrenze gestaltet sich in verschiedenen britischen Industriezweigen so, daß der niedrige Preis der Arbeit während der sog. Normalzeit dem Arbeiter die besser bezahlte Überzeit aufzwingt, will er überhaupt einen genügenden Arbeitslohn herausschlagen. Gesetzliche Beschränkung des Arbeitstags macht diesem Vergnügen ein Ende. Es ist allgemein bekannte Tatsache, daß, je länger der Arbeitstag in einem Industriezweig, um so niedriger der Arbeitslohn. Fabrikinspektor A. Redgrave illustriert dies durch eine vergleichende Übersicht der zwanzigjährigen Periode von 1839-1859, wonach der Arbeitslohn in den dem Zehnstundengesetz unterworfenen Fabriken stieg, während er fiel in den Fabriken, wo 14 bis 15 Stunden täglich gearbeitet wird.“ (569f.)

über eine Branche oder einige Betriebe (mit Arbeitern ohne Papiere oder eingebettet in phantasievollen Sub-Unternehmer-Kontrakten), wo Stundenlöhne von 3 € bezahlt werden. Da ist dann für alle klar: Das ist nicht nur illegal, sondern das ist Ausbeutung. Da wird die Arbeit nicht bezahlt.

Dagegen das Resultat der Analyse: In jedem Stundenlohn ist ein Verhältnis von bezahlter und unbezahlter Arbeit installiert. Der Lohn wird für produktive Arbeit gezahlt, also einer Arbeit, die in jeder Stunde die Mehrarbeit garantiert.